

§ 11. Gott unser Vater

Literatur: IKZ Communio 38 (2009) 449-527; G. KRAUS, Gott als Wirklichkeit. Lehrbuch zur Gotteslehre (Grundrisse zur Dogmatik 1) Frankfurt/Main 1994, 189-200; L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Gott als Mutter? in: IKZ Communio 44 (2015) 3-21;

*Frère Roger war... "für viele wie ein Vater, eine Art Widerschein des ewigen Vaters und der Universalität seiner Liebe."*¹

Das zum Beispiel im Credo oder im Vater-Unser-Gebet sehr hervorgehobene christliche Bekenntnis zu Gott als Vater ist heute erklärungsbedürftig. Nach einem Blick auf die aktuelle Situation (I) ist vor allem der biblische Befund zu erheben (II), bevor abschließend ein Resümee formuliert wird (III).

I. Zur aktuellen Situation

Die aktuelle gesellschaftliche Situation ist durch Diskussionen um die menschliche Vaterschaft, insbesondere die Rede von der >Abwesenheit der Väter< und vom >neuen Vater< (1.), ebenso geprägt wie durch feministische Vorbehalte gegenüber der Titulierung Gottes als Vater (2.).

1. >Abwesenheit der Väter< und menschliche Vaterschaft heute

Die Rede von der >**Abwesenheit der Väter**< geht zurück auf die zum Teil traumatische Erfahrung des Entzugs der Väter im Zusammenhang der beiden Weltkriege und ggf. anschließender Gefangenschaftszeiten; sie wird aber auch beschrieben im Hinblick auf gesellschaftliche Entwicklungen und Lebensweisen in der Zeit nach dem II. Weltkrieg, den Aufbaujahren und der >Wirtschaftswunderzeit< der jungen Bundesrepublik, in der sich gesellschaftliche Schichten übergreifend eine Lebensweise durchsetzte bzw. zum Teil auch wieder hergestellt wurde, nach der die Familienväter im Wesentlichen außer Haus berufstätig und deshalb für die Kinder wenig anwesend und erfahrbar waren. Dieses Phänomen wurde in seinen gravierenden individuellen und gesellschaftlichen Konsequenzen vielfach beschrieben, am Bekanntesten wurde dazu das vom Psychoanalytiker ALEXANDER MITSCHERLICH veröffentlichte Buch >**Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft**< (München 1963). Zahlreiche ähnliche Publikationen, die bis in die jüngste Vergangenheit erschienen sind,² machen deutlich, dass das beklagte Problem weiter als gesellschaftlich und individuell relevant wahrgenommen wird, wobei in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart oftmals die Ehescheidung und das in der Folge in aller Regel alleinige Verbleiben des Kindes bzw. der Kinder bei der Mutter als weiterer wesentlicher Auslöser der >Abwesenheit< des Vaters im Fokus steht.³

Die **Folgen** der mehr oder weniger ausgeprägten Abwesenheit der Väter bzw. der Vaterlosigkeit werden im Detail unterschiedlich bewertet, im Allgemeinen aber doch als recht negativ für die Kinder beschrieben. Es fehlt - neben der Mutter - eine zusätzliche, andere Akzente setzende, Sicherheit und Orientierung gebende unmittelbare Bezugsperson für das Kind. Inwieweit Ersatzpersonen - Stiefväter, Großeltern o.ä. - diese Rolle angemessen übernehmen können, ist umstritten.

¹ W. KASPER anlässlich der Beerdigung von Frère Roger Schutz am 23. August 2005: <http://www.zenit.org/de/articles/begrussungsworte-von-walter-kardinal-kasper-anlasslich-der-beerdigung-von-frere-roger-23-august> (03.09.2015).

² Viele Hinweise auf der Seite: <http://www.theologie-systematisch.de/gotteslehre/17vater.htm> (03.09.2015); siehe dazu auch mit Literaturangaben: <http://de.wikipedia.org/wiki/Vaterlosigkeit> (03.09.2015).

³ "Rund zwei Millionen Kinder, so Schätzungen, wachsen in Deutschland derzeit bei nur einem Elternteil auf, der ganz überwiegende Teil davon bei ihrer Mutter. So sind von den rund 1,5 Millionen alleinerziehenden Eltern in Deutschland nach Zahlen des Statistischen Bundesamtes nur knapp zehn Prozent Väter. Bis weit in die 50er- und 60er-Jahre hinein war Vaterlosigkeit im Wesentlichen bedingt durch im Krieg gefallene oder in Kriegsgefangenschaft geratene Soldaten; heute ist die Trennung der Eltern die Hauptursache." (Welt-Online vom 02.04.2008/http://www.welt.de/welt_print/article1861544/Kinder_ohne_Vater.html 03.09.2015)

Im Übrigen erweisen aktuelle Forschungen,⁴ dass das Erziehungsverhalten von Vätern und Müttern durchaus unterschiedlich und deshalb gegenseitig sich ergänzend ist. Eine aktive Präsenz des Vaters scheint sowohl für den Bildungserfolg sowie für das weniger häufige Auftreten von Straffälligkeit, mangelndem Selbstbewusstsein, psychischen Erkrankungen und Suchtproblemen bei Kindern und Jugendlichen bedeutsam zu sein. Auch die Tatsache, dass junge Männer bei den Neonazis Autorität und Orientierung suchen, wird mitunter als die Suche nach einem Vater-Ersatz interpretiert.⁵

Heute wird politisch und gesellschaftlich oft der "*neue Vater*" propagiert. Hiernach soll möglichst keinerlei Unterscheidung mehr zwischen Vater- und Mutterrolle gemacht werden. Vater und Mutter sollen sich möglichst in gleichem Ausmaß und in gleicher Intensität um die Beschaffung der lebensnotwendigen Ressourcen einerseits wie um die Betreuung der Kinder und die Bewältigung des Haushalts andererseits kümmern. Väter hätten dazu "*dieselben biologischen Voraussetzungen*" wie Mütter, heißt es.⁶

2. Feministische Vorbehalte gegen die Titulierung Gottes als >Vater<

War es für Jesus zu seiner Zeit anstößig, Gott als >Abba< zu bezeichnen, so ist es in unserer Zeit für einige anstößig, Gott einseitig >Vater< zu nennen. Die häufige Verwendung der Bezeichnung Gottes als Vater (und nicht Mutter) wird von feministischen Theologinnen beanstandet, weil sie in deren Sicht Gott auf die Männlichkeit festlege und Weibliches von Gott ausschließe. Dies, so feministische Theologinnen, habe auch gesellschaftliche Auswirkungen, etwa nach dem Motto: Wenn Gott männlich ist, ist das Männliche Gott. Dies bedeutet: In einer Religion, in der Gott als männlich vorgestellt wird, erscheint der Mann wegen seines Geschlechts als gottähnlicher als die Frau. So leiste die Religion eine Begründung und Stützung der patriarchalen Herrschaft der Männer über die Frauen.

Von feministischen Theologinnen wird demgegenüber vorgeschlagen, Gott metaphorisch **mit Begriffen aus beiden Geschlechtern** zu bezeichnen. Dabei will eine radikalere Gruppe, den Begriff der >Göttin< auch in den christlichen Glauben einführen, während eine gemäßigtere Gruppe sich damit begnügt, Gott **nicht nur >Vater< sondern auch >Mutter<** zu nennen. Eine weitere Richtung in der feministischen Theologie plädiert dafür, **überhaupt keine geschlechtlich geprägten Metaphern** für den christlichen Gott mehr zu verwenden, sondern stattdessen nurmehr von der >schöpferischen Kraft<, >Quelle des Lebens<, >Energie der Liebe<, >Macht der Beziehung< und anderem zu sprechen.

II. Gott als Vater (und Mutter) in der Bibel und im frühen Judentum

Auffällig ist, dass im hebräischen Alten Testament nur an 17 Stellen von Gott als Vater (*ab*) die Rede ist, verglichen "*mit insgesamt 1221 Vorkommen des Wortes Vater im Alten Testament ist das sehr wenig*". Erst in den (nichtkanonischen) frühjüdischen (ca. 200 v. - 200 n.Chr.) Schriften nimmt die Bezeichnung Gottes als Vater deutlich zu und im Neuen Testament vermehren sich "*Anrede wie Bezeichnung Gottes als Vater explosionsartig... Von den 413 Belegen des Wortes Vater (pater) im Neuen Testament wird der Begriff etwa 261-mal auf Gott angewandt. Vor allem vom Neuen Testament her gesehen scheint das Bild von Gott als Vater (also) wesentlich zum christlichen Gottesverständnis zu gehören: Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem.*"⁷

Die grundsätzliche Zurückhaltung des Alten Testamentes gegenüber der Bezeichnung und Anrede von Gott als Vater oder Mutter dürfte nach Schwienhorst-Schönberger "*damit zusammenhängen, dass JHWH, der Gott Israels, nicht als Teil einer Götterkonstellation verstanden wurde. JHWH kann in diesem physischen Sinn kein Vater und keine Mutter sein, da es neben ihm keine anderen Götter gibt, die seine Kinder sein könnten... Es war jedoch bereits in den altorientalischen Religio-*

⁴ Vgl. Artikel >Vater< in Wikipedia (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vater/04.09.2015>).

⁵ Vgl. etwa <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/frauen-und-maenner-warum-aus-kindern-neonazis-werden/3783798.html> (04.09.2015).

⁶ Vgl. etwa: <https://www.familienhandbuch.de/elternschaft/vaterschaft/die-neuen-vater> (04.09.2015).

⁷ Beide Zitate aus: L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Gott als Mutter? 3.

*nen möglich, die Vater-Mutter-Kind-Beziehung in einem metaphorischen Sinn auf die Gottheit und ihre Verehrer zu übertragen... In diesem metaphorischen Sinn kann auch das Alte Testament von Gott als Vater und Mutter sprechen. Es fällt allerdings auf, dass das gleichberechtigte Nebeneinander der Doppelmetapher von Gott als Vater und Mutter im Alten Testament selten anzutreffen ist. Es überwiegt die Vater-Metapher.*¹⁸

Den Grund hierfür sieht der Wiener Alttestamentler darin, dass in der Spätbronzezeit (1550-1150 v.C.) **die politische Herrschaft** im orientalischen Raum in den Vordergrund rückt und sich dies auch im religiösen Symbolsystem niederschlägt. Weibliche Gottheiten treten deshalb zurück, JHWH ist ein "*Mann des Krieges*" (Ex 15,3), ein Anti-Pharao: "**Hier liegt der geschichtliche Ursprung dafür, dass das alttestamentliche Gottesbild weitgehend männlich geprägt ist. (Auch) Der biblisch zentrale Aspekt der Gottesherrschaft hat hier seine Wurzeln. Damit ist nicht ausgeschlossen, dass JHWH (ältere) Aspekte weiblicher Gottheiten in sich aufgenommen hat.**"⁹

1. Altes Testament/frühjüdische Schriften

Literatur: A. STROTMANN, Mein Vater bis du! (Sir 51,10). Zur Bedeutung der Vaterschaft Gottes in kanonischen und nichtkanonischen frühjüdischen Schriften (FThSt 39) Frankfurt/Main 1991;

a. Die Vaterschaft Gottes

Die Vaterschaft Gottes bezieht sich alttestamentlich sowohl auf den König selbst als auch auf das gesamte Volk Israel. Die inhaltliche Bedeutung der Vaterschaft Gottes im Alten Testament und in den frühjüdischen Schriften lässt sich - nach Strotmann - in fünf Motivkomplexe gliedern:

(1) Absolute Schöpfermacht und Fürsorge für die Schöpfung

Die Metapher >Vater< für Gott den Schöpfer bzw. den Herrscher über den gesamten Kosmos ist von zwei Sachinhalten geprägt: von seiner **absoluten Schöpfermacht**, der auf der Seite der Geschöpfe absolute Abhängigkeit gegenüber steht, und von seiner **Fürsorge für alle seine Geschöpfe**. An keiner Stelle spielt die Erschaffung oder gar Erzeugung der Welt für die Benennung Gottes als Vater eine Rolle, und auch sonst fehlt jede Anspielung auf eine physische Zeugung des Vaters.

(2) Das Erbarmen und die Liebe Gottes im Kontext von Strafe und Erziehung

Das Erbarmen des Vaters gegenüber seinen Kindern steht im Kontext einer **Erziehungsvorstellung**, zu der Züchtigung und Strafe wesentlich mit hinzugehören. Dementsprechend kommt die Pädagogik des göttlichen Vaters in zweifacher Hinsicht zum Tragen. Zum Einen ist sie **Reaktion auf das Übertreten der väterlichen Gebote und Weisungen**, also Strafe. Zum Anderen ist sie **vorsorgliches In-Zucht-nehmen**, um zu verhindern, dass die Kinder schwere Sünden begehen und damit auch schwere Strafen auf sich ziehen. Die **Strafe** als Reaktion auf das Übertreten der väterlichen Gebote und Weisungen hat als pädagogische Maßnahme des väterlichen Gottes keinen endgültigen Charakter, sondern dient dazu, **dem Kind sein Vergehen bewusst zu machen und es auf diese Weise zur Abkehr von seinen Sünden und zur Umkehr zum Vater hin zu bewegen**. Sobald diese Umkehr stattfindet, hebt der Vater die Strafe auf und wendet sich wieder ganz seinen Kindern zu, er erbarmt sich ihrer. Selbst durch die schlimmsten Sünden der Kinder sieht er sich als Vater nie dazu veranlasst, sich endgültig von ihnen abzuwenden. **Tragende Grundlage ist und bleibt seine Liebe, die auch durch Sünde und Strafe in ihrer Grundsubstanz nicht angetastet wird**. Neben der Strafe nach Übertretung der väterlichen Gebote gibt es eine Reihe von Erziehungsmitteln, die von vornherein die Übertretung der Gebote verhindern sollen. Hierzu gehören Zurechtweisung, Mahnung, Belehrung und andere. Überall ist dies aber mit der Betonung verbunden, dass die väterliche Erziehung Gottes letztlich zum Wohle des Kindes bzw. der Kinder ausgeübt wird.

⁸ L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Gott als Mutter? 7.

⁹ L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Gott als Mutter? 8.

(3) Schutz, Hilfe, Rettung: die Machtausübung Gottes zugunsten seiner Kinder

Häufiger als die Erziehung sind - vor allem im Gebet - die Sachinhalte **Schutz, Hilfe und Rettung mit der Vaterschaft Gottes verbunden**. Dabei stehen diese Sachinhalte jeweils für ein machtvolles Eingreifen Gottes zugunsten seiner Kinder. Im Unterschied zur Schöpfermacht Gottes zeichnet sich die Macht des rettenden und helfenden Vaters dadurch aus, dass sie keine Anerkennung fordert, sondern sich ganz in den Dienst der Kinder stellt. Schutz, Hilfe und Rettung vom Vater-Gott werden vor allem in Situationen der äußersten Not und Gefahr erwartet. Weniger wichtig ist dabei, von wem die Gefahr ausgeht und welcher Art die Gefahr ist.

(4) Fürsorge, emotionale Zuwendung, Anteilgabe

Die **Fürsorge** Gottes als die Sicherung der Grundbedürfnisse des Lebens bewährt sich in extremen Situationen. So sorgt Gott für Israel in der Wüste und schützt es vor menschlichen Feinden wie vor feindlichen Naturelementen. Auch die Fürsorge für den Einzelnen gipfelt im Schutz und in der Rettung vor feindlichen Mächten. Eine besondere Rolle spielt die Erinnerung an die väterliche Fürsorge Gottes von Geburt des Beters an. Hierbei gilt: Während die Fürsorge Gottes des Vaters allen Geschöpfen gilt, umfängt er mit seiner Liebe nur die >Söhne der Wahrheit<, also diejenigen, die seinen Weisungen folgen. - Die **Liebe** Gottes des Vaters wird verglichen mit der Freude einer Mutter über ihr neugeborenes Kind. Fast selbstverständliche Folgen solcher Liebe sind die väterlichen Eigenschaften der Milde, Nachsicht und der Langmut gegenüber den Fehlern des Kindes. Ebenfalls Zeichen der väterlichen Liebe Gottes ist seine Machtausübung zugunsten seiner Kinder.

Als eine besondere Frucht seiner expliziten, emotionalen Zuneigung gibt Gott seinen Kindern in einer Reihe von Texten **Anteil an seiner Macht, Herrlichkeit und Erkenntnis**. Dabei handelt es sich immer um Einzelpersonen, besonders einzelne Fromme, nie um Israel als Gesamtheit und schon gar nicht um die ganze Menschheit oder die ganze Schöpfung. Alle diese Frommen repräsentieren bestimmte Gruppen (die Gerechten in Israel: Abraham, die Patriarchen; die Gerechten überall: Hiob und seine Töchter; himmlische Wesen: Erzengel Michael).

(5) Treue als Grundeigenschaft des väterlichen Gottes

Die Treue Gottes ist der **Grundaspekt der Vaterschaft** noch vor der Fürsorge und der Liebe, denn durch sie wird die Kontinuität von Fürsorge und Liebe, von machtvoller Hilfe und Erbarmen garantiert. Die Vaterschaft Gottes zeichnet sich danach gegenüber allen anderen Metaphern göttlichen Verhaltens dadurch aus, dass sie nicht dispensierbar ist. **Ist Gott einmal Vater, so ist die für die Betroffenen damit verbundene Kindschaft unverlierbar**. Das gilt sowohl für die Schöpfung als Ganze als auch für Israel, für die Gerechten und für einzelne Menschen.

(6) Fazit

Es zeigt sich: **Die weit verbreitete Ansicht von Gott als strengem und strafendem Vater im Judentum trifft für die alttestamentlichen und frühjüdischen Schriften nicht zu**. Zwar ist Gott als Vater auch streng, denn Züchtigung und Strafe sind aus der antiken Erziehungsvorstellung nicht wegzudenken; doch wird Gott an keiner Stelle Vater genannt, an der die Strafe betont hervorgehoben wird. **Noch weniger ist die Metapher Vater mit der des Herrschens verbunden. Zwar übt der Vater auch Macht aus; doch gegenüber seinen Kindern ausschließlich zu deren Rettung und Schutz**. Nie wendet sie sich gegen die Kinder selbst.

Selbst die absolute Schöpfermacht wird durch die Fürsorge des Schöpfervaters relativiert und findet sich nur an den Stellen isoliert, an denen sie sich nicht auf Menschen bezieht. Wichtigste Eigenschaften des göttlichen Vaters sind Liebe, Erbarmen und Fürsorge, deren Kontinuität die Begriffe Treue und Verantwortung am Besten abdecken. Selbst als Schöpfer ist Gott als Vater vor allem dadurch gekennzeichnet, dass er für die Welt und die Menschen, die er geschaffen hat, sorgt und Verantwortung trägt. **Nicht die physische Erzeugertätigkeit weist ihn als Vater aus wie häufig im hellenistischen Denken, sondern sein sorgendes, das Leben seiner Kinder bewahrendes und förderndes Handeln**.

b. Gott als Mutter (und Vater)

"Die einzige Stelle in der Bibel, an der das Verhalten Gottes ausschließlich und eindeutig unter Nennung des Wortes mit dem einer Mutter verglichen wird, ist Jes 66,13: Wie ein Mann (isch), den seine Mutter tröstet, so tröste ich euch; in/durch Jerusalem werdet ihr getröstet... JHWH vergleicht sich mit einer Mutter, die ihren erwachsenen Sohn tröstet, 'wobei die 'Mütterlichkeit' JHWHs bereits durch Stellen wie 42,14 ('wie eine Gebärende'), 46,3-4 ('vom Mutterschoß an aufgebürdet (... bis in die greisen Jahre will ich euch tragen') und 49,15 ('kann denn eine Frau ihr Kleinkind vergessen') vorgezeichnet war.'... Das Wort des Trostes greift auf Jes 49,14-26 zurück. Auf die Klage der kinderlosen und der Zukunft beraubten Frau Zion antwortet der Knecht JHWHs mit der rhetorischen Frage, wie denn eine Mutter ihr kleines Kind vergessen könne. Selbst wenn das möglich sein sollte, JHWH werde Zion nie vergessen..."¹⁰

In wenigen Fällen tritt im Alten Testament auch eine **Doppelmetapher** auf, d.h. dass eine weibliche und männliche Gottesmetapher unmittelbar nebeneinander gestellt werden, so z.B. in Jes 45,9f: *"Weh dem, der zum Vater sagt: Warum zeugtest du mich? und zur Frau: Warum hast du mich geboren?"* Diese "Doppelmetaphern zeigen, dass das Bild Gottes nicht auf ein Geschlecht festgelegt werden kann... In der Konstellation 'Gott-Volk' kann der Vatermetaphorik die Muttermetaphorik an die Seite gestellt werden. In der Konstellation 'Gott-König' scheint das nicht der Fall zu sein."¹¹

2. Gott als Vater Jesu im Neuen Testament

Im Alten Testament kommt die Bezeichnung Gottes als Vater zwar vor; doch sie spielt keine wichtige Rolle. Bei Jesus hingegen bildet der Vaterbegriff und die Anrede Gottes als Abba das **Zentrum seines Evangeliums**. Inhaltlich gesehen besteht ein bedeutsamer Unterschied. Das **Alte Testament** betrachtet Gott eingeeengt als **Vater des auserwählten Volkes Israel** (Dtn 32,6; Jer 31,9), als **Vater des Königs** (2 Sam 7,14; 1 Chr 22,10) oder - im späten Schrifttum - als **Vater der einzelnen Frommen** (Weish 11,10; Sir 23, 1; 51,10).

Im Unterschied dazu bezieht Jesus die Vaterschaft Gottes nie auf das auserwählte Volk Israel oder auf den beschränkten Kreis der Frommen, sondern **Gott ist für Jesus** in universaler Sicht der **Vater aller Menschen**. Bei Jesus steht der Vaterbegriff für die **Liebe Gottes zu den Menschen**. Das Verständnis vom Vater-Gott, das Jesus in seinem Evangelium ausmalt, spiegelt alle Ausdrucksgestalten der Liebe. Jesu Anwendung des Vaterbegriffs auf Gott hat nichts zu tun mit patriarchaler Herrschaft. Zwar verknüpft Jesus die Vaterschaft Gottes eng mit dem Reich Gottes; aber in Jesu Reich-Gottes-Botschaft ist die Herrschaft keine Zwangsmacht, sondern die Heilsmacht der Liebe Gottes. Jesus drückt durch den Vater-Titel aus, dass Gottes Herrschen nicht tyrannisch und willkürlich ist, sondern väterlich liebendes Heilshandeln gegenüber den Menschen. Gott als Vater bedeutet demnach **allumfassende, gütige, fordernde und zärtliche** Liebe.

Nach Schwienhorst-Schönberger liegt der *"Grund für die Vermehrung der Vaterprädikation Gottes im Neuen Testament... nicht in einer Patriarchalisierung des Gottesbildes, sondern in der für das christliche Selbstverständnis notwendigen Klärung, wer Jesus von Nazareth ist und in welchem Verhältnis er zu Gott steht. Die unterschiedliche Streuung der Belege zeigt, dass die Bezeichnung von Gott als Vater mit der fortschreitenden christologischen Reflexion einherging. Im Markusevangelium findet sich die Bezeichnung von Gott als Vater nur 4-mal, im Lukas-Evangelium 17-mal, bei Matthäus bereits 44-mal und im Johannesevangelium 115-mal. Besonders im Johannesevangelium wird deutlich, dass der Bezug von Vater und Sohn und damit auch der Gläubigen zu Gott wesentlich ein Erkenntnisbezug ist, der auf Reziprozität und nicht auf patriarchalischer Subordination beruht (vgl. Joh 10,30; 17,3)... Vor diesem Hintergrund dürfte die Bezeichnung von Gott als Vater nicht als eine Gottesmetapher neben anderen zu verstehen sein. Vielmehr kommt ihr im Rahmen des spezifisch christlichen Gottesverständnisses konstitutive Bedeutung zu."*¹²

¹⁰ L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Gott als Mutter? 11.

¹¹ L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Gott als Mutter? 17.

¹² L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Gott als Mutter? 13.

a. Allumfassende Liebe

Sehr auffallend ist bei Jesus, dass er mittels des Begriffs >Vater< eine **universale Liebe Gottes** verkündet: eine Liebe, die **ausnahmslos alle Menschen umgibt** und die sich **besonders der schuldig gewordenen Menschen** annimmt. Die allumfassende Liebe Gottes stellt Jesus heraus, indem er vom >Vater im Himmel< sagt: "*Er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte*" (Mt 5,45). Damit macht Jesus klar: Als Vater liebt Gott nicht nur die guten und gerechten, sondern seine Liebe umfasst auch die bösen und ungerechten Menschen; alle sind und bleiben seine Kinder. Er ist deshalb auch "*gütig gegen die Undankbaren und Bösen*" (Lk 6,35). Er ist auf aller Menschen Heil bedacht.

Dabei wendet er sich vor allem **den >Verlorenen< zu**: den sündigen Menschen, die sich aus eigener Schuld verirrt haben; den versagenden und gescheiterten Menschen, die in der Gesellschaft an den Rand gedrängt, abgeschrieben und ausgestoßen sind. Im **Gleichnis vom verlorenen Schaf** (Lk 15, 3-7) z.B. zeigt Jesus: Gott geht in Liebe den verirrt Menschen nach; er überlässt sie nicht gleichgültig ihrem Schicksal, sondern sucht sie und freut sich, sie wiederzufinden. Das **Gleichnis vom verlorenen Sohn und barmherzigen Vater** (Lk 15,11-32) hebt hervor: Gott lässt den Menschen die Freiheit, von ihm wegzugehen; er verstößt die nicht, die sich in Schuld von ihm abgewendet haben, sondern er nimmt die umkehrenden Menschen voll Freude wieder in die Gemeinschaft mit ihm auf

b. Gütige Liebe

Jesus macht deutlich, dass Gott als Vater **ein menschenfreundlicher Gott** ist, der in seiner Güte den Menschen nur Gutes tut. So sagt er: "*Wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten*" (Mt 7, 11). Er verweist auf die Vögel, die der himml. Vater ernährt (Mt 6, 26), und leitet dann für die Menschen ab: "*Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? ... Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht*" (Mt 6,31f). Zu-gespitzt sagt er: "*Verkauft man nicht zwei Spatzen für ein paar Cent? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures Vaters. Bei euch aber sind gar die Haare auf dem Kopf gezählt*" (Mt 10,29f).

Aus dem Vertrauen auf die väterliche Fürsorge Gottes wurde auch das **Bittgebet des Vaterunsers** (weitgehend aus alttestamentlichen und nichtbiblischen jüdischen Formulierungen) zusammengestellt. Die **ersten drei Bitten** beziehen sich auf die **Sache Gottes**: Heiligung seines Namens, Kommen seines Reiches, Verwirklichung seines Willens. Unlösbar verbunden damit betreffen **die anderen vier Bitten** die **Sache des Menschen**: das leibliche und seelische Wohlergehen der Menschen durch ausreichende Nahrung, Vergebung der Schuld, Bestehen der Versuchung und Befreiung vom Bösen.

c. Fordernde Liebe

Unter der Voraussetzung der Güte Gottes enthält die väterliche Liebe Gottes **auch Forderungen an die Menschen**. Die Glaubenden sollen nach dem Vorbild der Liebe Gottes Barmherzigkeit und Feindesliebe praktizieren. So heißt es etwa: "*Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist*" (Lk 6,36). Dabei entfaltet sich die **Barmherzigkeit Gottes nach zwei Seiten**: einerseits als Erbarmen mit der leiblichen Not der Menschen (barmherziger Samariter: Lk 10,20-37), andererseits als Vergebung der Sünden; daran knüpft dann die Forderung an: "*Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden*" (Lk 6,37). Oder im Bedingungssatz: "*Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergibt, dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben*" (Mt 6,14).

Mit dem **Aufruf zur Feindesliebe** leitet Jesus eine außerordentlich starke Forderung von der allumfassenden Liebe Gottes ab, die sich auch auf Böse und Ungerechte erstreckt. Es soll das Vorbild der vollkommenen Liebe Gottes nachgeahmt werden: "*Seid vollkommen, wie es auch euer himmlischer Vater ist*" (Mt 5,48). Darum gilt: "*Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet*" (Mt 5,44f).

d. Zärtliche Liebe

Etwas Neues gegenüber der alttestamentlichen und nichtbiblischen Gebetsliteratur des Judentums ist die besonders intensive Anrede Gottes durch Jesus als "**Abba**" (= "Väterchen"), Diese Anrede war zur Zeit Jesu nicht nur ungewohnt, sondern es war sogar **anstößig, Gott so vertraulich anzusprechen**. Wie außergewöhnlich diese Anrede Gottes war, wird auch daraus ersichtlich, dass das aramäische Wort >Abba< in die griechischsprechenden Gemeinden übernommen wurde (vgl. Röm 8,15 und Gal 4,6). Die Anrede zeigt: Jesus selbst fühlt sich offenbar in einzigartiger Unmittelbarkeit und Vertraulichkeit mit Gott verbunden. Mit der Übernahme dieser Anrede von der Urgemeinde wird auch das vertraute Gottesverhältnis übernommen. Abba als Kosewort zeigt: **Gott ist zärtliche und bergende Liebe**. Alle Menschen sind geliebte Kinder Gottes; alle Menschen sind bei Gott in zärtlicher und mächtiger Liebe geborgen. Die bei uns übliche Rede vom >lieben Gott< hat hierin sicherlich ihren Hintergrund. Wichtig ist freilich, dass dies nicht oberflächlich oder naiv verstanden wird.

III. Resumee

Angesichts der in diesem Paragraphen benannten Aspekte, wird man systematisch und für heute zweierlei festhalten müssen:

(1) Hinsichtlich der **Frömmigkeit, des Gebetes, der Spiritualität** spricht nichts dagegen, ja erscheint es sogar sinnvoll, dem Anliegen feministischer Theologinnen Rechnung zu tragen und das Vertrauensverhältnis des Gläubigen gegenüber Gott als dasjenige eines Kindes nicht nur gegenüber einem liebenden und treusorgenden Vater sondern auch gegenüber einer liebenden Mutter zu metaphorisieren. Die Bibel selbst und auch einige päpstliche Äußerungen der Vergangenheit geben dazu ja auch genügend Anlass.

(2) Hinsichtlich des **christologischen und damit auch innertrinitarischen Aspekts** hingegen kann auf die eindeutige Rede von der Vaterschaft Gottes (gegenüber dem in Christus inkarniert geglaubten Logos) nicht verzichtet werden. Hier steht die Rede von der Vaterschaft Gottes für eine zentrale Bestimmung des christlichen Gottesverständnisses und kann deshalb nicht aufgegeben oder auch nur relativiert werden.

Ähnlich formuliert bereits LUDGER SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER: "*In diesem Kontext (d.i. derjenige des trinitarischen Gottesverständnisses) kann sie (d.i. die metaphorische Bezeichnung Gottes als Vater) auch nicht durch den Begriff Mutter ergänzt oder gar ersetzt werden. Das hätte keinerlei Anhaltspunkte in der biblischen Tradition und würde die komplexe Struktur des trinitarischen Bekenntnisses verdunkeln (vgl. Mt 28,19). Anders sieht es aus (original: auch), wenn im Rahmen der persönlichen Frömmigkeit, in der es um die Beziehung zwischen Gott und dem Beter geht, in metaphorischer Weise Gott als Vater angesprochen oder bezeichnet wird. Auf dieser Ebene ist es von der biblischen Tradition her möglich, auch in weiblichen und mütterlichen Metaphern und Vergleichen von Gott und seinem Handeln zu sprechen.*"¹³

¹³ L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Gott als Mutter? 11.